

Untersuchung gewidmet. Im Zentrum der historisch und philologisch ausgerichteten Arbeit steht sein Collationale, eine systematisch aufgebaute, mehrteilige und durch Inhaltsverzeichnisse und Leseanweisungen erschlossene Sammlung von Exzerpten aus der asketischen Traktat- und Exempelliteratur der Patristik und des MA, die als Textgrundlage für die Gespräche und Ansprachen der vornehmlich an Sonn- und Feiertagen in den Häusern der Devoten abgehaltenen Versammlungen oder ‚Collationen‘ diente. Neben einer wohl für den internen Gebrauch bestimmten Fassung in lateinischer Sprache existierte auch eine mittelniederländische Übersetzung, die im Kreise von Besuchern aus dem städtischen Umfeld – Schülern und interessierten Laien – benutzt wurde. Nur der erste Teil dieses volkssprachigen Collationale ist jedoch erhalten – mit einer auf Jan Deschamps zurückgehenden, etwas mißverständlichen Bezeichnung „het Eerste Collatieboek“ genannt. Er behandelt zunächst die ‚Letzten Dinge‘ sowie Sünden und Laster, dann Buße, Beichte und die Tugenden. Dirc van Herxen hat nach dem Zeugnis des zeitgenössischen Chronisten Jacobus de Voecht sein Collationale in der Absicht übersetzt, *ut laici quoque attraherentur ad audiendum verbum Dei*. Aufschluß darüber, wie er dies Ziel zu erreichen versuchte und was er damit bezweckte, läßt sich am ehesten aus den spezifischen Unterschieden zwischen der lateinischen und der volkssprachigen Fassung des Collationale erwarten. Die Vf. führt diesen Vergleich auch durch, ordnet ihn aber einer anders konzipierten Stoffdisposition unter, die nützliche, den aktuellen Forschungsstand zusammenfassende historische Überblicksdarstellungen und weiterführende philologische und überlieferungskritische Detailanalysen verbindet. Drei einleitende Kapitel behandeln die Quellen zu Dircs Leben und Wirken, die Situation der Devoten im gesellschaftlichen Ambiente der spätm. Stadt Zwolle und die devote Kollationspraxis. Die folgenden drei Kapitel sind der hsl. Überlieferung, dem Aufbau und dem Übersetzungsstil des ‚ersten Kollationsbuchs‘ gewidmet. Ein Schlußkapitel versucht seine jeweilige Gebrauchssituation in Dircs Heimatkonvent Zwolle sowie in den Gemeinschaften Gaesdonck und Amersfoort, aus denen die beiden erhaltenen Hss. Leiden, Univ.-Bibl., BPL 2231 und Utrecht, Univ.-Bibl., 3.L.6 stammen, zu rekonstruieren und geht auf vergleichbare Texte dieser nur schwer zu bestimmenden Gattung ein. Ausführliche Anhänge entlasten den Darstellungsteil, unter denen der kommentierte Katalog der Schriften Dircs van Herxen (Beilage 1), der Abdruck der Leseanweisungen des Kollationsbuchs (Beilage 4), seine detaillierte Inhalts- und Quellenübersicht (Beilage 5) sowie der exemplarische Vergleich zwischen Dircs Übersetzungsidiom und zwei anderen niederländischen Übersetzungen (Beilage 8) hervorzuheben sind. Wie aber geht das für ‚die Laien‘ bestimmte Kollationsbuch auf die Bedürfnisse seiner durch Familien- und Erwerbsleben in Anspruch genommenen Adressaten ein? Die wiederholten Seitenblicke der Autorin auf das lateinische Collationale ergeben nur wenige inhaltliche Abweichungen, und diese beziehen sich durchweg auf das Ehe Thema. Die entsprechenden Texte zeigen eine eindeutige Tendenz: Sie betrachten die Ehe als ein notwendiges Übel, propagieren möglichst weitgehende Enthaltbarkeit und ermahnen die Eltern dazu, ihre Kinder nicht etwa durch Enterbung oder anderen Zwang am Eintritt in eine religiöse Gemeinschaft zu hindern. Wie weit Dirc van Herxen davon entfernt war, das Leben in der Welt als eine genuine oder gar gleichwertige Form